

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Klapperglaubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „*Berner Woche*“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

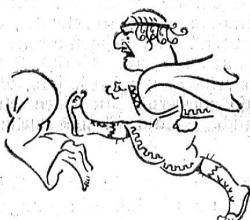
Radium.

Vom Radiumfest im Kasino (4. II. 1925).
(Schnellzeichnungen von Fred Bieri, Text von Oha.)

Einführung:

Das schnelle Zeichnen ist hier nicht
Des Künstlers allererste Pflicht,
Er hat nur rasch zu demonstrieren,
Wie „Krebs“ man pflegte zu luxieren
Seit in der Aestufalserie
Man überhaupt erkannt das „Bieh“.
Dieweil schon von Ursprung an
Man meist befahlte die falsche Bahn,
Bis endlich heute ward zum Schluß
Die „Krebsbehandlung“ — Hochgenug
Und die Entwicklung streng historisch
Zeigt nun der Künstler provisorisch.

In Rom, Frau Poppäa, die schöne,
Erhob zuerst das „Krebsgellöhne“.
Und Nero — der ganz ohne Kunst,
Hat dilettiert in jeder Kunst —
Verfügte gleich mit vielem Chic
Als „Krebskämpfer“ hier sein Glück.
Der Künstler zeigt hier bildlich nur
Verlauf und Resultat der Kür.
Der Ausgang leider war fatal:
Die Sache endete — lästig.*)



Ein par Jahrhundert später drauf
Kam wieder „Krebsbekämpfung“ auf.
Maria Stuart beim Küsselfenken
Ein Bläschen spürte auf den Lippen.
Elisabeth, die stolze sprach:
„Dies führt zu großem Ungemach,
‘s ist „Lippentrebs“ und den zu heilen
Noch mit Erfolg, da heißt es eilen.“
Und um das „Wuchern“ zu erschöpfen
Ließ sie Marien eiltig — läppen.
Doch schief ging es auch diesesmal,
Die Sache endete — lästal.

Auch später gab's bei „Herr'n und Plebs“
Noch manchen Fall von Lippentrebs.
Im Mittelalter fing sodann
Man mit dem „Krebsverbrennen“ an.
Ein Eisen wurde rot geglüht,
Mit dem man durch die Wunde zieht.
Natürlich — saß der Krebs im Magen
War schmerzlich dieses zu ertragen.
D'rum meistens, anno dazumal:
Die Sache endete — lästal.



*⁴⁾ lätal = Fachausdruck für Operationen mit tödlichem Ausgang

*) Läthal = Fachausdruck für Operationen mit tödlichem Ausgang.

Der Krebs im Allgemeinen wär',
Das abzufangen gar nicht schwer.
Man fesselte den Patienten
An Armen, Beinen, Füßen, Händen,
Und preßt' dem Armen dann, o Graus:
Das „Krebsgetier“ zum Mund heraus.
Dah, wenn das Tier heraus dann schlüpfte,
Direkt es in die Falle hüpfte.
Sedoch der „Krebsfang“ allemal
Nur für den Kranken war — lästal.



Heut' in der Ära der Erfindung
Kennt man genau die „Krebsbegründung“.
Man sammelt recht viel Publizum
Und macht's durch „Blöß im Zeichnen“ stumm,
Verlangt dafür hübsch viel Entrée
Wit sammelt der Steuer vom Billet.
Und geht's dem lieben Publizum
Im Kopf dann wie ein Mühlrad rum:
Kommt man mit „Radium“ daher
Und schreift die Patienten sehr.
Mit „Radiumstrahlen“ leuchtet man
Den Krebs von vorn und hinten an.
Der Krebs, als Höhlentier, das Dicht
Verträgt in keinem Falle nicht.
Sieht sich zurück drum überall:
Und schließlich wird's für ihn — lätal.



Seklus

Doch „Ende gut ist alles gut“,
Es krebst der Krebs und pläzt vor Wut.

Mittagässle steit e so ne Gispänner parat, aber
bhüetis, wie het dä drigst! Bom Tritthütt han
i mit em Rägeschirr e ganz Ladig Dräck chönne
abdräzze, und inwändig si d' Chüssi däck überzoge
gsi vo Staub und Spinnhuppele. Mit emene
nake Lumpa het mer d' Wirti de Größte wegbrüst.
Borgspannet isch es höchcheinigs Roß gfi mit
emene wahre Giraffehals; mi Ma het ds Lache
chum chönne verbüize. D' Wirtslüt hei geng an
eim ine versicheret: „Ja, Herr, 's ischt ganz a
vertrauts Tier, ganz a vertrauts Tier“, und
das het is no nache tönt, bis mer fast zum Stedtli
use si gfi. Der Coul het fini Bei sehr bhüch glüpt,
mi Ma het mer d' Gäged erklär, mer viel Liebs
erzellt, so daß mer gar nüd gmerkt hei, bis mer
am rächte Straßebord ime ne Bun inne gfi si.
Mi Ma springt ab und lachet gredinse: „Que
du da, lüsse Fuehnerdröhret het nume ei Diechse,
und ds Roß isch a dr rächte Site agschiret; drum
isch es geng rächts gfaahre.“ Ar het sech Miech
gäh, Roß und Wage bis ganz a ds singge Straße
bord z'stühre und isch wider ugsässe. E' zitlang
isch es ordli gange, bis mer holt wider z'uherst
rächts aflagnt gfi si und so si mer i neve Baggaglinie
gfaahre bis go Ödninge. I der „Sunne“
si mer ieler, wil d' Wirtslüt vo Neulinge üs
grüssli empföhle hei, dert izstellte; es figi drum
dert e Stallchnächt, wo d' Roß kenni. Mir hei
giolget, ds Roß isch versorget worde, und mir
hei üsi Bisite chönne ga mache. Gäge Abe ehre
mer i d' Sunne zellig. Wil dr befreindet Chnächt
vo üsem Roß no nid vom Föld heicho isch gfi,
hei sech du Wirt, en andere Chnächt und mi Ma
hinder das vertraute Tiev“ gmacht. Aber oha!
das isch grad i d' Chrüpfie ufe gumpet. Was isch
is über blibe als z'warte troh nahendem Gwitter?
Wo du dr rächt Chnächt cho isch, het's scho afa
trüppfe, und wo mer z'grächtem unterwägs gfi
si, isch ds Gwitter ou z'grächtem losbroche. Trok
dr guete Portion Haber und twok Geisle, Räge,
Hagel, Blit und Donner isch lise Coul lei Schritt
gleitiger gange und begrifstech wider im Baggagg.
D' Gummimantel, wo mi z'Mittag gäge Dräck i
dr Chaise gschüttet het, isch mer jeze wider z'guet
cho, denn me het e lei Schirm chönne offe ha.
Dir chbit Euch e lei Begriff machen vo üsem Usföh,
wo mer du ändlech, ändlech wider z'Reutlinge
acho si. Aber mißstimmt si mer gleichwohl nid
gfi; mir hei d' Sach vo der humoristische Site
aflaguet, hei wacker glachet und gleit, e settigi
hochzitsreis heig ömel nid jedes Bärli und ds
Lübb wärd üs de wohl öppé no abeineisch uf
Baggaggwäge füehre. Und da demrit seit eich
„uf Widerseh“ Es Grobmüterlexi

Heimgezahlt.

Oppis von ere Hochzitsreis vor 40 Jahre

Grieß Ech, Ali mitenand! Hütt chunt einisch
es Grohmüterli e chli zue nech cho tämperle
Es poht mer grad e so quet, wil i juft z'Bärn
bi mine Chind z'Visite bi. Dört han i dr ganz
Fahrgang 1924 wo der Bärner Wuchs d'regulegt
und won i em Simon Gfeller sys lustige Geschichtli
vo "Niggels Bliechtahft" lie, chunt mer en
ähnlich Fahrt läbhaft i d'Erinnerung zurück, mi
Hochzitareis. I cha nü erzelle wie der Simon
Gfeller, aber i gloubte, daß nech hüt, wo d'Hochzit
reise im Auto, wenn niid gar im Flugzüg gmachne
wärde, e so nes Hochzitsreissli imene Chaisli scho
unterhaltsam figi. Mit Ma het sineyrit si Lehreit
für Obstbau und Rosezucht z'Reutlinge im Institut
Lucas d'regelmacht. I die Gagéd het en siis junger
Fraueni welle sächre. Wo dr Familie Lucas, wo
mer si ga grieße, si mer gar fründlech ugnob
wörde, und i dr Stammlneipe vo de Instituts
Zöglinge isch mi Ma mit lutem Hallo begrüebs
wurde, als "unser Schneider". Bärn hätte mer

Der bekannte Dichter Friedrich Schlegel war mit einer guten Dosis Spottsucht auf die Welt gekommen und liebte es, jedermann zu necken. Doch während eines Aufenthaltes in Frankfurt am Main sollte er wieder Vermutungen den kürzeren ziehen. Auf der Promenade begegnete er einst dem Syndicus Gries, mit dem er schon mehrmals in Gesellschaft zusammengekommen war, und da er bemerkte, daß dersebe einen starken Hautausschlag im Gesicht hatte und so gründig aussah, begrüßte er ihn mit spöttischer Wortverdrehung unter verbindlichster Verbeugung: "Guten Morgen mein Herr Grinditus Stiß!" Der Gefoppte aber gab ihm mit ruhiger Überlegenheit zur Antwort: "Schönen Dank Herr Schriedrich Flegel!" Von da an ließ der Spottvogel den alten Rechtsgelehrten in Ruhe.

„Da haben wir's," sagte ein kleines Mädchen, das in den Schubladen kramte, „Großvater ist in den Himmel gegangen und hat seine Brille vergessen.“